

Neues aus der Burgenländischen Landesbibliothek, Bücher zum Gedenkjahr 1938

Von Jakob M. P e r s c h y , Neusiedl/See

Das „Gedenk- und Bedenkjahr 1938“ macht sich auf dem Buchmarkt bemerkbar. Seit Jahresbeginn 1988 ist eine Vielzahl von Publikationen erschienen, die der Analyse, Aufarbeitung und Dokumentation der Ereignisse vor fünfzig Jahren und deren Folgen dienen sollen. Diese Publikationsflut betrifft nicht nur alle Sparten der Geschichts- und Gesellschaftswissenschaften, auch die Literaturwissenschaft zeigt sich an der Vergangenheitsbewältigung bemüht, und die Lektorate verschiedenster Verlage geben vermehrt „Günes Licht“ bezüglich der Wiederauflage von im Dritten Reich verbotenen und seitdem so gut wie vergessenen Werken exilierter Dichter.

Für diese Rubrik soll nun eine Auswahl der Neuzugänge zum Thema „1938“ der Landesbibliothek besprochen werden, Bücher, die aus gänzlich verschiedenen Gründen aus der Masse der Publikationen herausragen. Um ein möglichst breites Spektrum zum Thema „1938 und die Folgen“ bieten zu können, hat die Landesbibliothek heuer auch Standardwerke, die schon vor 1988 erschienen sind, in ihre Bestände aufgenommen; auch solche finden sich unter den Besprechungen, andererseits sind auch Neuerscheinungen einbezogen, deren Generalthema sich zwar nicht mit dem Jahr 1938 beschäftigt, für deren Problematik jedoch das Jahr 1938 von einschneidender Bedeutung war. So werden neben verschiedenen „Anschluß“-Dokumentationen auch eine Geschichte der „Neuland“-Bewegung und die erste umfassende Jura Soyfer-Monographie vorgestellt.

Es soll mit dieser Auswahl ein kleiner Beitrag zur „Bewältigung der Vergangenheitsbewältigungsliteratur“ geleistet werden.

Klaus A m a n n, Der Anschluß österreichischer Schriftsteller an das Dritte Reich. Institutionelle und bewußtseinsgeschichtliche Aspekte. Athenäum Verlag, Frankfurt/Main 1988. 253 Seiten.

So sehr sich das Leben in Österreich im März 1938 von heute auf morgen auch änderte, für die literarische Welt bedeutete der Anschluß keine echte Zäsur: Dergestalt hatten nationalsozialistisch und antisemitisch gesinnte Literaten in jahrelanger Wühlarbeit gemeinsam mit Franz v. Papens Deutscher Gesandtschaft in Wien für einen „Anschluß vor dem Anschluß“ gesorgt. Eine Lobby von Deutschtümlern und Blut-und-Boden-Dichtern wußte sich gegenseitig hochzuloben und den Boykott jüdischer oder sonst unliebsamer Autoren, Buchhändler und Verlage zu vollziehen. Den Widerstand des vaterländischen Regimes umging man zum Teil dadurch, daß man katholisch engagierte Autoren wie Max Mell vereinnahmen konnte. Den Prozeß dieses Kulturkampfes beschreibt Klaus Amann unter stichhaltiger Beweisführung in vorliegendem Buch. Eifrige Nationalsozialisten unter Österreichs Volkskundlern und Germanisten halfen mit, ein geisti-

ges Klima zu schaffen, in dem der auch nach dem II. Weltkrieg noch hochgeschätzte Literaturgeschichtler Nadler ungestraft die Morde an Walter Rathenau und Hugo Bettauer gutheißen konnte. Amann liefert so einen bedeutenden Beitrag zu einem traurigen Kapitel der österreichischen Literaturgeschichte, der leicht einer gewissen Verschleierung anheim fallen könnte, bedenkt man, welche „Verharmlosung“ Dichter vom Schlage Karl Heinrich Waggerls („Liebe Dinge“) nach dem II. Weltkrieg an sich selbst vorgenommen haben. (Signatur: 24.678-16-A.)

Hellmut A n d i c s, Die Juden in Wien. Kremayr & Scheriau, Wien 1988, 416 Seiten.

Dieses Buch heißt „Die Juden in Wien“ und nicht etwa „Geschichte des Wiener Judentums“ — es ist kein historisches Werk im herkömmlichen Sinn und will auch nicht als solches verstanden werden. Man erwarte also weder Bevölkerungsstatistiken oder Berufsstrukturtabellen der jüdischen Bevölkerung Wiens, noch Auflistungen der Wiener Oberrabbiner oder ähnliches. Statt dessen versucht Hellmut Andics den Phänomenen der jüdisch-wienerischen Kultur und des Antisemitismus Wiener Prägung durch eine Anzahl feuilletonistisch aufbereiteter Essays auf die Spur zu kommen. Dabei legt er keinen Wert auf historische Ausgewogenheit — er hat seine Lieblingsthemen — und verläßt das vorgegebene Thema „Wiener Juden“, um, länger als für eine umfassende Ausleuchtung des Sujets vonnöten, bei den Kreuzzügen, bei Napoleon oder in Judenburg zu verweilen. Doch was dem Historiker nicht recht ist, darf dem Feuilletonisten billig sein, und der interessierte Leser wird sich das eine oder andere Kapitel sicher mit Gewinn zu Gemüte führen. (Signatur: 32.492-B).

„A n s c h l u ß“ 1 9 3 8. Eine Dokumentation. Herausgegeben vom Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes. Österreichischer Bundesverlag, Wien 1988, 685 Seiten.

Gleichsam zur Illustration der mannigfaltigen Augenzeugenberichte wie auch der zahlreichen theoretischen Auseinandersetzungen mit dem Anschlußjahr 1938 wurde diese umfangreiche Zusammenstellung von Zeitdokumenten erstellt. Darin finden sich Korrespondenzen nationalsozialistischer Parteifunktionäre, Flugblätter, amtliche Protokolle und Verordnungen, Zeitungsartikel und Broschüren, Ansprachen, Bittgesuche und Denunziantenbriefe, Weisungen und Geheime Kommandosachen, alle Dokumente thematisch und chronologisch geordnet. Herauszuheben ist da vieles: Querverbindungen zwischen höchsten Stellen in Wien und Berlin, wie sie getarnte Agenten schon lang vor 1938 hergestellt haben müssen, die intensiv den Anschluß vorbereitende Wühlarbeit österreichischer Nazis, Willkür, Kaltschnäuzigkeit und bewußte Lüge der neuen Machthaber.

Anrührend lesen sich Dokumente wie die „Wachvorschrift“ für den österreichischen Bundeskanzler Dr. Kurt Schuschnigg („Es ist dem Sch. gestattet, sich selbst zu rasieren...“) und die Transportliste des ersten Dachau-Transports der Gestapo Wien, darunter viele bekannte Namen.

Auf diese Dokumentation wird niemand verzichten können, der sich ernsthaft mit den Ereignissen um den „Anschluß“ auseinandersetzen will. (Signatur: 32.637-A).

Karin B e r g e r u. a. (Hsg.), Ich geb Dir einen Mantel, daß Du Ihn noch in Freiheit tragen kannst. Widersehen im KZ. Österreichische Frauen erzählen. Promedia, Wien 1987.

Ein sehr ergreifendes, traurigmachendes, ein sehr wichtiges Buch. 38 Österreicherinnen, darunter auch die Burgenländerin Johanna Sturm, sowie zwei Zigeunerinnen, die als Mädchen das Lager von Lackenbach durchgemacht haben, berichten von ihrem Leben und Überleben in

den Konzentrationslagern des Dritten Reiches. In ihrem individuellen Erzählten sprechen diese Frauen, ob einfache Hilfsarbeiterin, ob Gebildete großbürgerlicher Herkunft, dermaßen eindringlich aus diesem Buch, reden sich die tiefgreifenden, traumatisierenden Erfahrungen eines Daseins im Angesicht und unter ständiger Bedrohung der Mordmaschinerie von der Seele, daß es einem schwerfällt, den wissenschaftlich-trockenen Ausdruck „Oral History“ als Etikette für dieses Buch zu verwenden.

Doch freilich, es ist Geschichte, was diese Frauen damals erlebt haben, ihre eigene Geschichte, aber auch unser aller Geschichte, die es gilt, zu bewältigen. Wie sehr manche dieser Frauen noch unter den seelischen Verletzungen, die ihnen damals beigebracht worden sind, zu leiden haben, auch das spricht aus diesem Buch, und wer es liest, wird wissen, wie gewisse Äußerungen vom „endlich Vergessen“ zu qualifizieren sind. (Signatur: 32.475-A).

Fred B o r t h, Nicht zu jung zum Sterben. Die „Hitler-Jugend“ im Kampf um Wien 1945. Amalthea, Wien-München 1988, 360 Seiten.

Diesem Buch eignet ein ganz besonderer dokumentarischer Wert. Aber nicht vielleicht deswegen, weil Organisation, Struktur und Mechanismen der „Hitler-Jugend“ analytisch ausgeleuchtet würden, nein, das Buch schildert, mit den Augen eines zutiefst Involvierten, den sinnlosen bewaffneten Kampf eines fanatisierten Teiles der „Hitler-Jugend“ und der Organisation „Werwolf“ gegen die vorrückenden Alliierten im April und Mai des Jahres 1945. Es ist erschütternd, was verhetzte H.-J.-Angehörige zusammen mit der SS und dem „Volkssturm“, zu einer Zeit, da der Krieg so gut wie vorbei ist, noch anrichten: „Deserteure“ und „Verräter“, kaum siebzehnjährig, werden ohne Verfahren „hingerichtet“, Juden, obwohl mit Schutzpässen versehen, „liquidiert“, ein Zivilist, Direktor eines Elektrizitätswerkes wird erschossen, weil er die H.J. beschimpft hatte. Zu einer Zeit, da nichts mehr zu retten ist und die Gewaltigen des NS-Regimes bereits ihr Heil in der Flucht suchen, greifen Trupps von „H.-J.-Soldaten“ (Eigenbezeichnung), schlechtauserüstet wie sie sind, alliierte Verbände an, wobei viele von ihnen einen sinnlosen „Heldentod“ sterben. Aber sie sind dem „Führer“ treu und kämpfen noch weiter, als ihr einstiges Idol, der „Verräter“ Schirach, Wien schon längst verlassen hat. Genauso erschütternd aber ist die Sprache, mit der der Autor diese Ereignisse schildert: Sowjetsoldaten werden grundsätzlich als „Iwans“ und „Muschiks“ bezeichnet, die „umgelegt“ und „niedergemacht“ werden. Borth bedauert zwar den sinnlosen Tod vieler Kameraden, nicht aber den genauso sinnlosen Tod der russischen Soldaten, die ja von ihnen angegriffen wurden. Auch beklagt Borth, daß „die Tapferkeit im 2. Weltkrieg nur bei den siegreichen Alliierten“ zählen würde. Er kann bei diesen seinen traurigen Jugenderinnerungen nur schwer verhehlen, daß der „alte Kampfgeist“ in ihm noch lebendig ist. Da nützt auch das kurze Lippenbekenntnis am Schluß des Buches nichts, daß er von den „Idealen seiner Jugend“ Abschied genommen hätte. (Signatur: 32.359-A).

E r z ä h l t e G e s c h i c h t e. Berichte von Widerstandskämpfern und Verfolgten. Band 1: Arbeiterbewegung. Herausgegeben vom Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes. Österreichischer Bundesverlag — Jugend und Volk, Wien-München 1988, 360 Seiten.

Von namhaften Historikern betreut, bietet dieses Buch eine fundierte Sammlung authentischer Berichte von aus der Arbeiterbewegung hervorgegangenen österreichischen Widerstandskämpfern gegen den Nationalsozialismus. Den zu Wort kommenden 71 Persönlichkeiten, darunter Hans Bock, Josef Hindels, Rosa Jochmann, Stella Kadmon, Bruno Kreisky, Alfred Magaziner, Karl Mark, Hugo Pepper und Theodor Prager, wird dabei Gelegenheit gegeben, ausführlich Jugend und Werdegang zu schildern, wodurch ein abgerundetes Bild der österreichischen Arbeiterbewegung 1918-1945 erscheint. Miteinbezogen wurden auch Berichte österreichischer

Spanienkämpfer auf republikanischer Seite und der verfolgten Sozialisten des Ständestaates, die nicht selten ihre damaligen Gegner als Mithäftlinge im KZ oder als Verbündete im Widerstand wiederfinden sollten.

So überreich das Buch an historischem Material auch ist: Das Fehlen jeglichen Registers erschwert seine Verarbeitung für Schule und Studium enorm. Doch wird man — auch ohne Register — fasziniert diese persönlichen Kapitel aus Österreichs dunkler Zeit lesen. (Signatur: 32.427-1-A).

Farben tragen, Farbe bekennen 1938 — 45. Katholische Korporierte in Widerstand und Verfolgung. Herausgegeben vom Österreichischen Verein für Studentengeschichte. Wien 1988.

Nicht weniger als 45 Namen umfaßt die Liste jener CV-Mitglieder, die in der Zeit des Dritten Reiches von Nationalsozialisten ermordet wurden, als Widerstandskämpfer fielen oder in den Konzentrationslagern ums Leben kamen. Ungleich höher noch ist die Zahl der farbentragenden Korporierten Österreichs, die in dieser Zeit Haft und Verfolgung auf sich nehmen mußten, aber überlebten. Anders als bei den Schlagenden Verbindungen und anderen studentischen Burschenschaften, die vielfach großdeutsch ausgerichtet, antisemitisch indoktriniert und daher für den Nationalsozialismus anfällig waren, fühlten sich die katholischen Korporationsverbände dem Staate Österreich verpflichtet und in der katholischen Kirche verwurzelt, was für viele Mitglieder nur den Weg in den latenten oder offenen Widerstand bedeuten konnte. Unter den Opfern finden sich viele Priester, Lehrer und Beamte, auch viele, die hohe Positionen erreicht hatten. Der burgenländische Landeshauptmann Dipl. Ing. Hans Sylvester, der 1939, noch nicht 42-jährig, im KZ Dachau ums Leben kam, war Mitglied des CV, genau wie auch Dollfuß und Schuschnigg.

Vorliegendes Buch beschreibt chronistisch den Weg der Korporationsverbände durch die Schicksalsjahre, ein breiter biographischer Teil ist den verfolgten Mitgliedern gewidmet. Nicht verschwiegen wird die Tatsache, daß einige CVer allerdings, mit wehenden Farben sozusagen, zum Nationalsozialismus überliefen. Manche sogar schon in der „illegalen“ Zeit. Auch unter diesen findet sich „Prominenz“: Borodajkewycz, Menghin und Rintelen etwa. (Signatur: 32.432-A).

Erich Fein, Karl Flanner (Hsg.), Rot-weiß-rot in Buchenwald. Die österreichischen politischen Häftlinge im Konzentrationslager am Etersberg bei Weimar 1938-45. Europaverlag Wien-Zürich, Wien 1987, 328 Seiten.

Buchenwald, das ist der Tod von mehr als 56.000 Menschen. Hier wurde der Tiroler Pfarrer Otto Neururer zu Tode gefoltert, hier starb der Wiener Schriftsteller Jura Soyfer. In Buchenwald ist Schreckliches geschehen. Trotzdem war Buchenwald auch ein Ort nie ganz verlöschender Hoffnung, aufrechter Kameradschaft und unbeugsamer Solidarität, was in letzter Konsequenz zum sogenannten „Wunder von Buchenwald“ führen sollte: Am 11. April 1945 gelang es Häftlingen, in einer von langer Hand vorbereiteten Aktion die SS zu entwaffnen, über 200 Mann gefangenzusetzen und den Rest in die Flucht zu schlagen. Den Tage später eintreffenden amerikanischen Truppen wurde ein befreites, selbstverwaltetes Lager Buchenwald übergeben. Besonders hoch war der Anteil österreichischer Inhaftierter an Widerstand und Befreiung. Ihnen und den über 1000 dort ermordeten österreichischen Mithäftlingen haben Erich Fein und Karl Flanner diese beeindruckende und erschütternde Dokumentation gewidmet. (Signatur: 32.501-A).

Horst J a r k a, Jura Soyfer. *Leben, Werk, Zeit*. Mit einem Vorwort von Hans Weigel. Löcker Verlag, Wien 1987. 567 Seiten.

Der am 15. Februar 1939 im KZ Dachau sechszwanzigjährig verstorbene Literat Jura Soyfer ist heute bereits ein Begriff. Mit seinem Namen verbindet man die legendäre „Literatur am Naschmarkt“ und sein „Lechner Edi“ scheint seinen fixen Platz auf den österreichischen Bühnen bekommen zu haben.

Über die Person Jura Soyfers erfährt man im allgemeinen nur wenig mehr, als daß er zu den österreichischen KZ-Opfern gehört. Dieses Manko kann die Lektüre Horst Jarkas vorliegender Jura Soyfer-Monographie gründlich ausmerzen. Ausgewogen in der Dokumentation beleuchtet sie Soyfers Lebensweg, von seiner Geburt als Sproß einer russischen Industriellenfamilie in Charkow, der Flucht der Familie vor der Revolution, über seine Schulzeit in Wien, in der sich der Wandel vom Emigrantenkind zum „Wiener vom Grund“, vom Salonknaben zum überzeugten Sozialisten vollzieht, bis zu seiner kurzen, heftigen literarischen Blütezeit und seinem tragischen, doch leider damals nicht ungewöhnlichen Ende.

Soyfers literarisches Schaffen wird dem Leser aus Zeit- und Lebensumständen des Dichters heraus zugänglich gemacht und durch die Analyse der literarischen Mittel und der sprachlichen Struktur erläutert. Der letzte Abschnitt des Buches gilt dem Weiterleben von Soyfers Werk: Sein Weg über das Exil zurück in die avantgardistischen Kellertheater im Wien der Fünfzigerjahre, bis zu Soyfer-Rezeption von heute. (Signatur: 32.345-A).

Franz M. K a p f h a m m e r, Neuland. *Erlebnis einer Jugendbewegung*. Verlag Styria, Graz-Wien-Köln 1987, 240 Seiten.

Obwohl dieses im Vorjahr erschienene Buch über die Geschichte der katholischen „Neuland“-Bewegung auf den ersten Blick nichts mit dem Gedenkjahr 1938 zu tun hat, möchte ich es trotzdem hier in diese themenbezogene Reihe von Besprechungen einbeziehen.

Gerade der 1921 gegründete Bund „Neuland“ erweist sich als ein überaus schillernder Spiegel der Ambivalenzen dieser Zeit, deren verschlungene Strömungen vom Untergang der Monarchie ins Jahr 38 führten.

Ein weit verbreitetes Vorurteil läßt die „Neuländer“ als Vorreiter des Nationalsozialismus unter katholischer Bemäntelung erscheinen. Dieses Vorurteil ist weder zu bestätigen, noch gänzlich zu widerlegen. Tatsächlich sind nicht wenige glühende Verfechter des Nationalsozialismus, auch nationalsozialistisch agierende Priester, aus dem „Neuland“ hervorgegangen, doch ist der Grund dafür kaum in den ideellen Verankerungen dieser katholischen Jugendbewegung zu finden. Der „Neuland-Bund“, dessen Wurzeln in der „Wandervogel“-Bewegung liegen, ging schließlich aus dem „Christlich-Deutschen Studentenbund“ hervor, der den „Neuland“-Gründern zu wenig christlich und zu sehr „deutsch“ geworden war. Die Träger des „Neuland“ waren in erster Linie junge Priester, die sich der stillen inneren Liturgiereform Pius X. (Papst 1903-1914), die am Großteil des Klerus spurlos vorübergegangen war, verschrieben hatten. Darüberhinaus nahmen die „Neuländer“ zum Teil die Reformen des II. Vatikanums vorweg (etwa den „Volksaltar“) und forcierten den Gebrauch der deutschen Sprache in der Messe, was auch dazu beitragen mochte, dem Vorwurf des Nationalismus ausgesetzt zu werden. Was vom „Christlich-Deutschen Studentenbund“ an antisemitischem Gedankengut und von den „Wandervögeln“ an romantisierender Deutschtümelei übrig war, erleichterte bei manchen Mitgliedern einen bruchlosen Wechsel vom „Neuland“ zu den Nazis. Anderen, wie dem späteren Monsignore Otto Maurer, blieben auf Grund ihrer Haltung Schwierigkeiten mit dem nationalsozialistischen Regime nicht erspart. Einige „Neuländer“ emigrierten 1938, darunter der Priester Johannes Österreicher, der in der Emigration zum letzten Seelsorger und Vertrauten des Schriftstellers Joseph Roth werden sollte. (Signatur: 32.348-A).

William G. N i e d e r l a n d, Folgen der Verfolgung: Das Überlebenden-Syndrom. Seelenmord. Suhrkamp, Frankfurt/Main 1980, 244 Seiten.

Gedenkt man der Opfer des Nationalsozialismus, so meint man in erster Linie neben den hingerichteten Widerstandskämpfern und Kriegsdienstverweigerern die Millionen in den Konzentrationslagern umgekommenen Menschen. Die KZ-Überlebenden will man nicht so recht als Opfer wahrhaben: Erstens sind sie ja schließlich „davongekommen“, zweitens leben sie, laut einer in Österreich unausrottbar verbreiteten Biertisch-Unwahrheit, jetzt ja „auf unsere Kosten“, nämlich von den Entschädigungsgeldern, deren Höhe selbst von seriösen Leuten maßlos überschätzt wird, und drittens sind eben tote Opfer weit weniger kompliziert als lebende. In welchem hohen Maße aber KZ-Überlebende als Opfer zu sehen sind, zeigt der amerikanische Psychiater William G. Niederland in vorliegendem Buch. Seine Untersuchungen an ehemaligen KZ-Insassen beweisen die schwersten seelischen Schäden — Affektstörungen, Angstneurosen, Psychosen — dieser Menschen, hervorgerufen durch die Schrecken der Lagerzeit. Da fast alle Überlebende nächste Verwandte in den Lagern verloren haben, leiden viele unter starken, irrationalen Schuldgefühlen: „Warum habe gerade ich überlebt und nicht mein Bruder (meine Eltern, mein Kind)?“

Alle, die im KZ waren, meint Niederland, wurden gemordet, die einen tatsächlich, an den anderen wurde Seelenmord verübt. Denn „viele der noch im letzten Moment aus den Klauen der SS Geretteten sind heute lebende Tote“ (Signatur: 32.545-A).

Senta R a d a x - Z i e g l e r, Sie kamen durch. Das Schicksal zehn jüdischer Kinder und Jugendlicher, die 1938/39 aus Österreich flüchten mußten. Ueberreuter, Wien 1988, 215 Seiten.

Zehn Schicksale junger österreichischer Juden mit einem entscheidenden gemeinsamen Nenner: Flucht vor den Nazis, Verlust des gewohnten Daseins, frühes Emigrantenleid, erlebt noch vor dem Einstieg ins Erwachsenenleben. Das ist all diesen zehn Erinnerungen gemeinsam. Doch innerhalb dieser Gemeinsamkeit verlaufen die Schicksale sehr verschieden: Der siebzehnjährige Georg entkommt nach Irland, verliert aber seine Eltern, die in Auschwitz enden. Die siebenjährige Rita erlebt auf der Flucht in Italien Mitleid, Freundschaft und Menschlichkeit, und doch zieht es sie nach Kriegsende nach Wien zurück. Edith und ihre Eltern überleben in Budapest dank schwedischer Schutzpässe, doch für sie soll es nicht die einzige Flucht in ihrem Leben sein: 1956 flieht sie, mittlerweile mit einem Ungarn verheiratet, „zurück“ in ihr Geburtsland Österreich.

Nicht alle können die geglückte Flucht als „Happy-End“ empfinden: Da ist die Trauer um ermordete Verwandte, um verschollene Freunde, um den zu frühen Verlust kindlicher Geborgenheit. Trotzdem strahlen die meisten Berichte Versöhnlichkeit und Lebensbejahung aus. Senta Radax-Ziegler bemühte sich mit Erfolg um eine verständliche, kindgerechte Sprache, denn diese Geschichten, die Geschichte erzählen, wurden von Menschen erlebt, die damals Kinder waren und sollen eine Brücke zu den Kindern von heute schlagen. (Signatur: 32.566-A).

Elfriede S c h m i d t, 1938 und was dann? Österreichischer Kulturverlag, Thaur/Tirol 1988, 307 Seiten.

43 Interviews zum Thema „Anschluß“, die sie mit verschiedensten Personen geführt hat, veröffentlicht Elfriede Schmidt in diesem Buch. Die Auswahl der Interviewten scheint eine willkürliche zu sein, die Palette reicht vom Offizier des österreichischen Bundesheeres, der über 1938 aus heutiger militärischer Sicht spricht, über Opfer und Betroffene verschiedenster sozialer Her-

kunft bis zu Persönlichkeiten, wie Landeshauptmann Johann Sipötz, der ja erst nach 1938 das Licht der Welt erblickt hat. So erfährt man auch 43 verschiedene Ansätze, an das Thema „Anschluß“ heute heranzugehen. Einmal wird eine Analyse der gesamten Ereignisse versucht, dann wieder werden Facetten des persönlichen Erlebens geschildert. Verschieden ist auch die Bereitschaft der Interviewpartner, ihre Biographien und ihre Ansichten einer Öffentlichkeit preiszugeben, wobei anzumerken ist, daß die Autorin nicht immer ihre Fragen aufs glücklichste zu formulieren wußte. In ihrer Gesamtheit sind die Gespräche jedoch dazu angetan, zu einer „Versöhnung ohne Verschleierung“, wie sie von der Autorin gewünscht wird, beizutragen. (Signatur: 32.503-A).

Renate W i g g e r s h a u s, **Frauen unterm Nationalsozialismus**. Peter Hammer Verlag, Wuppertal 1984, 167 Seiten.

„Frauen saßen nicht an Konferenztischen, unterschrieben keine Verträge, erklärten keine Kriege, marschierten nicht in fremde Länder ein, bauten keine Konzentrationslager und hatten keine führende Positionen in der Ministerialbürokratie, der Wehrmacht, der Industrie oder Partei“, schreibt Renate Wiggershaus. In vorliegendem Buch stellt sie die Abdrängung der Frau im Dritten Reich aus der bestimmenden Öffentlichkeit dar, wie sie auf Grund der nationalsozialistischen Mütterlichkeitsideologie, die die Frau auf ein diffuses, zwar vielgepriesenes aber anti-individuelles Mutterideal beschränkt sehen wollte, von statten ging. „Paradefrauen“, wie etwa Leni Riefenstahl und Winifred Wagner, die in der Öffentlichkeit standen, dienten nicht als Beispiel einer Emanzipation, sondern als Vorbild der „Aufopferung“ für die nationalsozialistische Idee, dem die einfache Frau nur folgen konnte, indem sie, dem „Fraueninstinkt“ gehorchend, ihre ganze Energie der Familie zur Verfügung stellte. Durch den akuten Mangel an männlichen Arbeitskräften, der sich im Verlaufe des Krieges einstellte, kam es dann zu einer scheinbaren Überemanzipation („Auch die Frau stellt ihren Mann!“), die wiederum propagandistisch verwertet werden konnte.

Die Frauen im Dritten Reich erfuhren viele Einschränkungen — beispielsweise durfte an keiner deutschen Universität der Anteil an Studentinnen eine 10% -Quote übersteigen, andererseits wurde ihnen viel aufgebürdet. Das Buch geht auch auf die bedeutende Rolle der Frauen im Widerstand ein, wobei auch der Unzähligen gedacht wird, die in persönlichem, stillem Widerstand dem Nationalsozialismus das Mitläufertum verweigerten. (Signatur: 32.365-A).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1988

Band/Volume: [50](#)

Autor(en)/Author(s): Perschy Jakob Michael

Artikel/Article: [Neues aus der Burgenländischen Landesbibliothek, Bücher zum Gedenkjahr 1938 118-124](#)